nahezu erwerbsunfähige Mann, welcher verheiratet ist und für zwei unmündige kleine Kinder sorgen muß, kam hierauf sofort in die Heimatsgemeinde und bat, da er mit der zugesprochenen Rente doch nicht leben konnte, um eine Unterstützung. Diese wurde ihm auch dadurch zutheil, daß ihn die Heimatsgemeinde als Nachtwächter in Verwendung nahm und ihm für diese Dienstleistung monatlich 10 fl. bezahlt. Dieser außerordentliche Verdienst wurde nun durch einen Beamten der Unfallversicherungsanstalt ausgekundschaftet, woraufhin, ohne viele Umstände zu machen, dem armen Manne die Rente vom 4. Juli 1893 an auf 9 fl. monatlich herabgesetzt wurde. Ein Ansuchen von Seite der Gemeinde an die Anstalt um Aufhebung dieser inhumanen, wenig noblen Verfügung war gänzlich erfolglos.

Es bleibt nun der Heimatsgemeinde nichts Anderes übrig, als dem armen Manne, um ihn mit seiner Familie nicht hungern zu lassen, eine weitere Unterstützung zukommen zu lassen.

Ein derartiges Vorgehen der Unfallversicherungsanstalt gegen verunglückte Arbeiter ist sicherlich nicht geeignet, die Unfallversicherung populär zu machen, und ist auch sicherlich nicht in der Absicht unserer Gesetzgebung gelegen.

Diesen Bericht übergebe ich Ihnen zur ganz beliebigen Benützung. Hochachtend

J. Lieblein,
Bürgermeister.

Kirchberg a. d. Pielach, 3. October 1893.

Gemeinde-Angelegenheiten.

[**Die Angelegenheit Stritzl,**] welche von der Antisemitenpartei so schön für ihre Zwecke ausgebeutet wurde und gestern einen so unerhörten Sturm im Gemeinderathssaale entfesselte, hat die städtischen Beamtenkreise in helle Aufregung versetzt. Ein städtischer Angestellter schreibt uns hierüber: „Also das sind die Folgen einer Disciplinar-Entlassung! Der Ausgang dieser Angelegenheit muß einen geradezu deprimirenden Eindruck auf die städtische Beamtenschaft machen. Ein Departementschef zum Beispiel muß sich 40 lange Jahre im städtischen Dienste plagen, bis er Anspruch auf volle Pension hat. Wie der Fall Stritzl zeigt, ist es ja besser, sich disciplinariter behandeln zu lassen; dann bekommt man schon mit neun Jahren Dienstzeit die volle Pension. Nur müßte man es dabei verstehen, bei den Herren Gemeinderäthen Stimmung für sich zu machen, namentlich aber die Herren, die links sitzen, für sich zu interessiren. Ich bin sehr neugierig, ob Stritzl nicht Nachahmer findet. Die Behandlung seiner Angelegenheit ladet ja förmlich zur Nachahmung ein. X., Beamter der VII. Rangsclasse." — Man kann dazu nur sagen, daß der Herr Einsender Recht hat. Allein die 63 Rathsherren, die gestern die Sache „mit dem Gemüth" behandelten, müssen es ja besser verstehen!

[**Die Baubewegung in Wien.**] In der Zeit vom 28. September bis 2. October wurden im Baudepartement des Magistrats 2 Gesuche um Baubewilligung für Neubauten, 3 für Zubauten, 10 für Adaptirungen und eine größere Anzahl für geringere Bauten, ferner 7 Gesuche um Baulinienbestimmung überreicht.

Theater, Kunst und Literatur.

(**Burgtheater.**) Der brave, alte Papa Fontane hat einmal, als er noch in der Vossischen Zeitung kritisirte, den Fehler der Lustspiele von Ernst Wichert getroffen. Er schrieb über den „Freund des Fürsten", der Weihnachten 1879 im Berliner königlichen Schauspielhause gespielt wurde: „Das Alles ist Märchenstoff, und ich glaube nicht, daß dergleichen in Wirklichkeit jemals dagewesen ist. Aber das ist es nicht, worüber ich mit dem Dichter rechte. Ich stelle mich vielmehr ganz und gar und ohne Weiteres auf den Standpunkt des großen Publicums und bringe keinen anderen Wunsch und Willen mit als den einen, mich gut amüsiren, mir etwas Angenehmes vormachen zu lassen. Ich komme nicht als ein kritischer Don Quixote herangeritten, mit eingelegter Lanze begierig auf den Moment wartend, wo zugestochen werden kann. Ich spiele viel, viel lieber den alten König Harald, der sich von heiteren Elfen überfallen und vom Sattel ziehen läßt. Aber die Elfen, die Elfen! Die müssen eben da sein, die kleinen, graziösen, übermüthigen Geschöpfchen, die jede Kritik entwaffnen. Und das ist der einzige Vorwurf, den ich Wichert mache, daß er seinen bestrickenden Elfenreigen nicht geschickt und siegreich genug zu führen weiß. Es fehlt nur die virtuose Handhabung, und diese Handhabung ist in den meisten Fällen das Entscheidende. Wenn es etwas gibt, das mich gesellschaftlich zur Verzweiflung bringt, so sind es Kartenkunststücke, Volteschlagen oder gar das Flaschen-Ei, das meistens auf halbem Wege stecken bleibt. Trifft es sich aber, daß Bellachini zufällig mit in der Gesellschaft ist, so verändert sich seine Stellung zu dem allen, und das aus der Pistole geschossene Treff-Aß fängt wieder an, mir interessant zu werden. Mit einem Wort, es ist mir nicht Bellachini genug in dem Stück. Ich verlange nichts Großes, aber das Kleine, was geboten wird, muß wenigstens rund und nett sein." Das gilt von Wichert immer. Es gilt auch von diesem nun schon mehr als zwanzigjährigen „Schritt vom Wege", den man gestern das erste Mal im neuen Hause gab. Es ist nicht Bellachini genug in dem Stücke. Das sagt seine Schwäche. Und es sagt auch genau, was das Theater thun muß: die Schauspieler müssen ihm den Bellachini bringen, der fehlt. Taschenspielerei wird hier von ihnen verlangt. Mäßi[illegible]sonnenheit des Spieles werden dem Stücke nur [illegible], weil man erst recht aufmerksam wird, wie unwahr es ist; darum konnten Herr Devrient und Herr Zeska, diese natürlichen, einfachen und geraden Künstler, nicht wirken. Erkünstelte Freude, gemachter Humor, gesuchter Geist, tausend Schnörkel und alle Mätzchen müssen helfen: darum gefielen Herr Hartmann und Fräulein Walbeck. Herr Moser, der doch sonst bisweilen einen Schein von Talent hat, war kläglich. In jeder Scene wechselte er den Ton und die Haltung seiner Figur. Man ist es ja leider schon gewohnt, daß die Herren ihren Text nicht wissen; aber wenigstens die großen Linien ihrer Rollen sollten sie sich merken.

Hermann Bahr.

(**Hofoperntheater.**) Die heutige, durchwegs in italienischer Sprache gebotene Erstaufführung der Oper „A Santa Lucia" gestaltete sich zu einem glänzenden persönlichen Triumph der genialen Sängerin und Schauspielerin Gemma Bellincioni und auch zu einem recht ehrenden Erfolge der übrigen Darsteller, von welchen natürlich am meisten der zweite Gast des Abends, Signor Stagno, interessirte. Die Oper selbst schien nur mäßig anzusprechen, und können die von den gezahlten Lohnklatschern und den national-italienischen Enthusiasten erzwungenen Hervorrufe des jugendlichen Componisten Tasca nicht über den im Ganzen matten Eindruck hinwegtäuschen. Aber die Leistung der Bellincioni, vom Anfang bis Ende dem Leben abgelauscht, unfehlbar in jeglichem Stimmungsausdruck, den tiefsten Schmerz ebenso bewunderungswürdig wiedergebend, als seligstes Liebesglück, übermüthige Heiterkeit und höhnischen Sarkasmus, wie gesagt, diese einzige Darstellung lohnte schon reichlich den Besuch der Neuheit; da konnte man wirklich einmal wieder von einer „Duse der italienischen Oper" sprechen. Demgemäß wurde Signora Bellincioni mit ihrem Partner Stagno nach den beiden Actschlüssen zahllosemale gerufen, und bei manchem besonders schön gebrachten Gefühlsaccent der Diva ging eine gewisse stumme Bewegung der Ergriffenheit durch das ganze Haus, welche künstlerisch schwerer wiegt als die stürmischesten Beifallssalven. Ueber den Kunstwerth der Oper sprechen wir noch ausführlicher. Den Textinhalt haben wir schon im heutigen Morgenblatte erzählt, es werden diesfalls nur noch ein paar episodische Einzelheiten nachzutragen sein. Für den, der im Stande ist, dem italienischen Dialog genau zu folgen, ist der Aufbau der Handlung trotz einiger innerer Widersprüche unstreitig geschickt, die dramatische Wirkung besonders der letzten Scene nicht wegzuleugnen. Die Musik ist ein buntes Mosaik melodisch eingänglicher Sätzchen, welche sich meist natürlich und ungezwungen aus der Situation ergeben und diese auch bis zu einem gewissen Grade charakterisiren, denen aber die Ursprünglichkeit der Erfindung ebenso vollständig abgeht, als schlagende dramatische Kraft. Hie und da erfreut eine weiche oder auch pikante Cantilene, überrascht eine verhältnißmäßig neue Instrumental-Combination; zum Beispiel wenn der junge Maestro, um das später von dem Fischer Cicillo gesungene Lied „Von der gestorbenen Liebe und Rose" bereits im orchestralen Vorspiel wie aus der Ferne erklingen zu lassen, auf der Bühne eine kurze Harfe mit Stahlsaiten, zwei Guitarren und drei Mandolinen zusammenstellt, mit deren flüsternd zarter Tonsprache sich das murmelnde Tremolo zweier Geigen aus dem Hauptorchester mischt. Dergleichen eigenartige Klangwirkungen kommen in der Oper noch mehrere vor. Ueberhaupt erscheint die Instrumentation fast durchwegs glücklich, durchsichtig, die Singstimme nicht deckend und doch nicht ohne Ausdruck. Von den einzelnen Musikpartien gefiel heute offenbar am besten das große Schlußduett des ersten Actes, welches aber freilich auch in seiner Zusammensetzung von sehr ungleichem Werthe ist. Nach dem obligaten Intermezzo (hier einem durch echt Mascagni'sche Floskeln unterbrochenen schwermüthigen Largo in Fis-moll) rührte sich keine Hand. Die Gesammtaufführung war von Capellmeister Fuchs vortrefflich geleitet, der hübsche Localton der Volkschöre (ein Hauptvorzug der Oper) bestens zur Geltung gebracht. Von den Solisten wußten sich unsere einheimischen Kräfte, so besonders Frau Kaulich (Maria), Frau Forster (Concettina) und dann Herr Neidl (Totonno) neben den illustren Gästen ganz anständig hervorzuthun; man merkte auch, daß sie das italienische Wort völlig beherrschten. Mit seiner Cavatine in Des-dur errang Herr Neidl auf offener Scene lebhaften Beifall. Nach der neuen Oper folgte eine Reprise der lange nicht gegebenen unterhaltenden Pantomime „Harlekin als Elektriker", deren lustige Hexereien, mit ebensoviel Humor als Virtuosität dargestellt, das Publicum sichtlich erheiterten, während das Ausbleiben eines glänzenden elektrischen Schlußtableaus (wie in der „Puppenfee" oder in „Sonne und Erde") offenbar enttäuschte. Von den einzelnen Darstellern fanden besonders Fräulein Sironi, Herr Godlewski und Herr Thieme Beifall. Das Haus war trotz der stark erhöhten Preise völlig ausverkauft; auch wohnten Kronprinzessin-Witwe Stefanie und mehrere Erzherzoge der Vorstellung bei.

h—m.

Gerichtssaal.

Wien, 4. October.

Ein Sittenbild aus dem Landesgerichte.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeitung".)

Die traurigen Scenen sind nicht selten in den Sälen des „grauen Hauses". Gestalten, von Noth und Sünde gezeichnet, das Elend, welches zum Verbrechen greift, das schamlose Laster, das um des Lasters willen sündigt — sie sind die ständigen Gäste im Landesgerichte.

Doch oftmals ist, was sich auf den Corridoren abspielt, noch viel, viel trauriger. Die kleinen, alltäglichen Scenen der Schadenfreude und Bosheit, der kalten Neugier und der frivolen Scandalsucht sind so gewöhnlich, daß sie nicht mehr auffallen. Nicht selten aber stehen vor den Sälen Leute mit verweinten Augen, Frauen und Kinder, denen der Ernährer oder ein naher Verwandter für längere Zeit entrissen wird und welche die Schande fast zu Boden drückt. Die Corridors des Landesgerichtes haben ihre Dramen — Schauspiele aus dem Leben, denen nur die routinirte Hand des Bearbeiters fehlt, um sie als Rühr- und Thränenstücke einem größeren Publicum vorzusetzen.

Was aber heute dort aufgeführt wurde, eignete sich nicht einmal für das realistische Drama. In einem Saale des Hauses standen zwanzig Leute, Buben und Männer, eines groben Sittlichkeitsdelictes angeklagt; vor der Thür des Saales warteten — etwa zehn Frauen, zwei blut[illegible]n und eine Anzahl [illegible]wüchsiger Burische. Man sprach überall von dem abscheu[illegible]chen Vergehen, über welches drinnen verhandelt wurde, und die Mädchen und Knaben gingen hin und her, als handelte es sich um etwas Unschuldiges, Harmloses. Sollte es für einen solchen Fall keine Hausordnung geben, welche wenigstens untersagt, daß Kinder in den Gerichtssaal mitgenommen werden?

Die Angeklagten sind Leute der verschiedensten Stände. Ihre Zahl war ursprünglich größer, aber ein Theil ist, als sie von der wider sie erhobenen Beschuldigung erfuhren, geflüchtet. Es blieben zwanzig übrig, von denen der jüngste ein Knabe von 14 Jahren, der älteste ein Mann von 47 Jahren ist. Die Geschichte datirt noch aus dem Jahre 1888; sie kam auf durch die Anzeige zweier Engländer gegen einen der Beschuldigten. Bei [illegible]em fand man ein Verzeichniß der Uebrigen, die in diese peinliche Sache verwickelt sind, und auf Grund dessen erhob die Staatsanwaltschaft ihre Anklage.

Der Verhandlung präsidirte Landesgerichtsrath Gionima, als Vertreter der Staatsbehörde fungirte Dr. Neupauer. In die Vertheidigung theilten sich acht Advocaten. Die Angeklagten wurden verurtheilt: der Photograph Lazar Wallach zu acht Monaten, der Lehrling Franz Schuhmacher und der Geschäftsdiener Franz Karpf zu je fünf, der Packmeister Wilhelm Schnud zu vier, der Praktikant Emil Lan zu drei, der Praktikant Max Fleischer, der Goldarbeiterlehrling Gustav Stern, der Commis Moriz Stanger und der Schuhmachergehilfe Josef Goldenberg zu je zwei Monaten schweren Kerkers. Der Bürgerschüler Leo Patzik erhielt vierzehn Tage Arrests. Die Uebrigen wurden freigesprochen.

(**Die Jagdgründe des Prinzen.**) Aus Linz wird uns geschrieben: Am Freitag den 13. d. findet vor dem Bezirksgerichte Steyr eine Verhandlung in einer Ehrenbeleidigungssache statt, die ein juristisches Novum bildet. Es wurde nämlich ein Anwalt deßhalb belangt, weil er die Ansprüche eines Clienten auf eine strafbare Handlung des Gegners gründete. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Prinz Egon Kraft zu Hohenlohe, Oberlieutenant im 4. Dragoner-Regiment, wollte die Jagdgründe des Linzer Kaufmannes Franz Wolf pachten. Dieser lehnte ab, erfuhr aber, daß trotzdem der Prinz in seinen Revieren jagen lasse; er klagte auf Schadenersatz, wurde aber der Erpressung schuldig befunden. Sein Vertreter war Dr. Anton Guschmann, der in seinen Ausführungen die Handlungsweise des Prinzen als eine solche bezeichnete, die den Thatbestand der §§ 171, 173 St.-G. bilde. Prinz Hohenlohe sah hierin die Beschuldigung einer strafbaren Handlung und klagte den Dr. Guschmann wegen Ehrenbeleidigung. — Wir werden über den Fall berichten.

Der Mordanschlag auf den Fürstprimas.

Budapest, 4. October. Der königliche Gerichtshof in Strafsachen verurtheilte den Attentäter Michael Csolics wegen des Versuches des vorsätzlichen Mordes an dem Fürstprimas Vaszary und wegen des Versuches der vorsätzlichen Tödtung des Secretärs Medardus Kohl zu zehnjähriger Kerkerstrafe. Sowohl der Vertheidiger des Csolics, als der Staatsanwalt meldeten die Berufung gegen dieses Urtheil an.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn F. S.: In geschlossenen Gefäßen, Flaschen ꝛc. ist den Gemischtwaarenhändlern der Verkauf geistiger Getränke gestattet. Eine besondere Concession hierfür ist nicht nöthig.

Herrn Josef Boisl, Oberlehrer in Meedl: Die Inscriptionen haben für alle Hörer der Wiener Universität bereits begonnen.

„M. N. L.": Trotz eifriger Nachfrage konnten wir keinen Arzt eruiren, der sich mit der von Ihnen erfragten Behandlungsmethode vorzugsweise befaßt. Doctoren, die als Specialisten für Haarerkrankungen gelten, gibt es; wenn Sie wünschen, werden wir Ihnen die Adresse eines solchen angeben.

Herrn M.... in Lemberg: Als echte Krone gilt die Wiener. Unwiderlegliche Beweise können wir Ihnen allerdings nicht liefern.

Drahtnachrichten.

Schärding, 4. October. (Eigenbericht.) In zahlreichst besuchter Wählerversammlung wurde dem Reichsraths-Abgeordneten Kyrle Dank und Vertrauen votirt und sodann nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die fortschrittlich gesinnte Wählerschaft der Stadt Schärding anerkennt dankend die Thätigkeit der Vereinigten Deutschen Linken und erwartet im Vertrauen auf die bewährte Führung dieser Partei, daß die Einigkeit derselben stets gewahrt bleibe im wohlverstandenen Interesse einer gedeihlichen wirthschaftlichen und freiheitlichen Entwicklung unseres Staates."

Laibach, 4. October. (Eigenbericht.) Mit dem Ankaufe des Hauses des Deutschen Ritter-Ordens für die Jesuiten scheint es ernst zu werden, und die Clericalen sollen nun geneigt sein, den verlangten Preis von 80.000 fl. zu bezahlen. In dem Hause soll ein Jesuiten-Gymnasium errichtet werden.

Karlsbad, 4. October. Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Ruß hat die diesjährige Bereisung seines Wahlbezirkes beendet und überall für sich und seine Partei vollste Anerkennung gefunden. Ueberall wurde gleichzeitig der lebhafte Wunsch ausgesprochen, daß für die Partei die Lage endlich geklärt werde. In der zuletzt besuchten Stadt Joachimsthal wurde gestern folgende Resolution beschlossen:

Die versammelte Wählerschaft der Stadt Joachimsthal votirt ihrem hochgeehrten Reichsraths-Abgeordneten Herrn Jur. Dr. Victor Ruß, welcher in der heutigen zahlreich besuchten Versammlung der Reichsrathswähler den mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommenen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe erstattet hat, für seine unerschütterliche Vertretung fortschrittlicher Ideen und für seine mannhafte Vertheidigung des Deutschthums ihr unbegrenztes Vertrauen, billigt mit vollster Zustimmung seine Haltung im Parlament sowohl, als auch im Kreise der Vereinigten Deutschen Linken und spricht ihm hierfür den wärmsten Dank aus mit der Bitte, für das Interesse seiner Wähler, besonders der Stadt Joachimsthal, auch in Hinkunft eintreten zu wollen.

Brünn, 4. October. (Eigenbericht.) In Kwassitz verbrannten Schüttboden, Getreidevorräthe und Stallungen des Gutsbesitzers und Reichsraths-Abgeordneten Ritter v. Proskowetz. Der Schaden beträgt 50.000 fl.

Budapest, 4. October. (Eigenbericht.) In der Generalversammlung der Budapester Stadtrepräsentanz kam die Besteuerung des Totalisateurs zur Sprache. Es wurde nach heftiger Debatte dem Totalisateur eine fünfpercentige Gewinnststeuer auferlegt.

In derselben Sitzung wurde einstimmig der jüdischen Gemeinde ein Grundstück im Werthe von 600.000 fl. zum Zwecke des Baues eines neuen Tempels geschenkt. Das Areal ist so groß, daß der neue Tempel mit einem großen Park wird umgeben werden können. Der Tempel wird einen Kostenaufwand von drei Millionen Gulden verursachen. Bedingung der Schenkung ist die Fertigstellung innerhalb acht Jahren.

Der Antrag, es sei an Regierung und Legislative eine Petition zu richten, nach welcher der exclusive Charakter des Duellvergehens aufzuheben sei, ist unter principieller Zustimmung an die Reichs-Commission gewiesen worden mit dem Auftrage, der nächsten Generalversammlung einen Vorschlag zu unterbreiten.

Düsseldorf, 4. October. Das Eisenbahnbetriebsamt gibt bekannt, daß der von Hagen kommende Personenzug heute Nachmittags um ½2 Uhr im hiesigen Hauptbahnhofe mit einem Rangirzug zusammengestoßen sei, wobei von den Passagieren einer schwer und acht leicht und vom Personale